



Zum 10. Todestag
von John O'Donohue

Von Helmut Schneider-Leßmann



Ich schenk dir eine Leere



Es war bei einer Begegnung in Zürich. John eröffnete ein Seminartreffen mit den Worten: „Neulich war ich in meiner Lieblingsbuchhandlung in Galway. Beim Durchstöbern fand ich ein Buch. Es war ein Buch über das Nichts.“ Dann schwieg er einen Moment, schaute die Anwesenden an, ein Lächeln breitete sich aus in seinem Gesicht und dann fuhr er fort: „Wir in Connemara brauchen solche Bücher nicht. Wir leben im Nichts!“

Es war eines seiner zentralen Themen: die Leere, das Nichts. Der profunde Kenner des deutschen Philosophen Hegel (1990 Promotion in Tübingen) war wohl bei seinen Studien darauf gestoßen. „Das Nichts ist der Ort, an dem alles entsteht, was ist“, fasste John O’Donohue seine Erkenntnis zusammen. Ein entlastender Satz für Menschen, denen es schwer fällt, die Einöde einer Landschaft auszuhalten. Mehr noch, die Leere und Verlust in ihrem Leben verkraften müssen, die keinen Plan für den nächsten Tag haben oder deren Lebensplanung gründlich zerbrochen ist. Dabei kannte John noch nicht einmal die Entwicklungen der allerletzten Zeit mit ständiger Erreichbarkeit und unablässigem Blick auf das allgegenwärtige Smartphone. Sein Ziel war, dass Menschen frei und unbeschwert zu sich selbst und ihrem Lebensrhythmus finden. Dazu gehörte folgerichtig, die Angst vor der Leere zu nehmen und die Chancen aufzuzeigen, die im Nichts geboren werden. Sein Wahlspruch mag wohl gewesen sein: „When you live the life, you love, you get the blessing from above.“ (Van Morrison in dem Song: Whenever God Shines His Light.)

John O’Donohue starb am 4. Januar 2008 im Alter von 52 Jahren bei einem Urlaub in Südfrankreich. Geboren im Co Clare begann er sein Studium an der Universität von Maynooth mit den Fächern Philosophie, Theologie und Englische Literatur. Die theologische Ausbildung und seine Weihe zum katholischen Priester schlossen sich an. 1986 bis 1990 lebte er in Tübingen und beendete seine Studien mit einer Dissertation zu Hegel. Aus dieser Zeit rührt seine große Liebe zur deutschen Sprache („Sie ist so schön – ich könnte mit ihr ins Bett gehen.“; Originalzitat a. d. J. 2006), zu J.W. von Goethe und dem Mystiker Meister Eckhart. Nach seinem Ausscheiden aus dem Priesteramt („Mein Bischof mochte mich nicht besonders und es war besser, sich zu trennen.“; Originalzitat John) lebte und arbeitete er als Philosoph, Schriftsteller und Poet. Seine Landschaft war Connemara und der Burren (wo sich auch sein Grab auf dem Creggagh Cemetery, Fanore befindet). Dieses Land der tausend Seen und der dunklen Berge weit im Westen der irischen Insel, wo es keine Städte, kaum Dörfer, ein paar Siedlungen, ansonsten nur Landschaft gibt. Wo die Menschen oft noch Gälisch sprechen, diese alte, dem Keltischen verwandte Sprache. Hier entstanden seine Bücher, allen voran das Bekannteste mit dem Titel ‚Anam Cara‘. In kurzen Kapiteln, beschreibend und manchmal auch assoziierend, gibt John O’Donohue Einblicke in irisch-keltisches Denken, deutet Landschaft und Menschen, teilt Erinnerun-

gen und Erfahrungen aus seiner Zeit als Priester. Seine größte (Sprach-)Kraft entfaltet er, wenn es um die Transzendenz des Alltäglichen geht. Das bedeutete ihm, Augen und Sinne zu öffnen für den tiefen Sinn, der alles verbindet und die Zugehörigkeit des Menschen zum Ewigen.

Seine Analyse des Zeitgeistes war nicht selten negativ und pessimistisch und entsprechend schonungslos: ‚Der sog. Fortschritt hat große Teile des menschlichen Beziehungsgeflechtes zerstört. Wir sind aus der Eingebundenheit (d. i. Zugehörigkeit) ... herausgefallen. Und nun stehen uns, wenn wir an entscheidende Schwellen in unserem Leben gelangen, keine Rituale zur Verfügung, die uns bei unserem Übergang ins Unbekannte beschützen, ermutigen und leiten können‘ (ders.: Benedictus, Das Buch der irischen Segenwünsche, S. 16). Mit seinen Schriften und Vorträgen versuchte er dem entgegenzuhalten. Rückhalt gab ihm sein Verständnis der irisch-keltischen Kultur, die er immer wieder gekonnt mit literarischen Zeugnissen verknüpfte. Seine profunde Kenntnis der lateinischen Kirchenväter, der deutschen Mystik und Dichtung und der gegenwärtigen englischsprachigen Literatur vermochte immer wieder zu überraschen.

„Erst langsam verfestigen und intensivieren sich die vielen neuen Eindrücke. Ich mag es gar nicht glauben, aber ich fühle mich durch das Erlebte innerlich gestärkter und ausgeglichener.“, schrieb eine Teilnehmerin nach der Rückkehr von einer Studienreise durch Irland. Die Zeit war strukturiert durch das Programm und viele Besichtigungen, aber immer begann der Tag mit einem Impuls aus einem der Bücher von John O’Donohue, vorwiegend aus ‚Anam Cara‘. Und wenn dann irische Landschaften an einem vorüberziehen und die Gedanken schweifen, klären seine Worte und öffnen den Verstand. Egal, ob es um das ungelebte Leben geht (John: ‚das ist die größte Sünde, die man begehen kann!‘), um die Stärkung gegenüber Ansprüchen von außen, um das Finden zum eigenen Lebensrhythmus, um Sichtweisen für Alter, Erinnerungen und Tod – immer sind es Worte, die man hören muss und die man sich nicht selbst sagen kann. Es sind (Selbst-) Erkenntnisse, die nicht auf einmal das gesamte Leben umstoßen, die aber eine geheime Kraft ausstrahlen. „One oft he most beautiful gifts in the world ist he gift of encouragement. When someone encourages you, that person helps you over a threshold (Schwelle) you might otherwise never have crossed on

your own“. Das macht John O'Donohues Schriften auch heute noch zu einer Fundgrube von Weisheit und Erkenntnissen, an denen man gerne teilhaben will. Wenn man dann noch vor dem inneren Auge sein Lachen und seine genießerische Art, die unbedingte Zugewandtheit und den freundlichen Blick aus blitzenden Augen hinzufügt, dann bekommt man wahrlich einen Lebensbegleiter. Es ist dann so, als ob er dich an der Schulter umfasst – groß genug war er – und mit dir ins Nichts der irischen Landschaft geht. Oder in der Wärme eines Kaminfeuers lässt er dir den Duft seines tiefroten französischen Weins in die Nase steigen oder von seinem Whiskey, der mehr als den Gaumen wärmt. Er will dich auf den Geschmack des Lebens bringen. Und dann umkreist er mit dir jene Gedanken um Sehnsucht, und Neuanfang, um Alt werden und Sterben, Zugehörigkeit und Freundschaft, um Schönheit und ungelebtem Leben.

Wer kennt wohl Norman Mac Caig, den 1996 verstorbenen schottischen Dichter? In Schottland ist er immerhin so beliebt, dass ein Vers von ihm die neue 10 Pfund-Note der Royal Bank of Scotland 2017 schmückt.

John O'Donohue hat 1997 in ‚Anam Cara‘ (S. 242) das folgende Gedicht von ihm abgedruckt:

Geschenke

*Ich schenk dir eine Leere,
ich schenk dir eine Fülle.
Pack sie behutsam aus -
eins ist so zerbrechlich wie das andere.
Und dankst du mir, werd ich so tun,
als fiele er mir nicht auf -
der Ton des Zweifels in deiner Stimme,
wenn du sagst:
Genau, das hättest du dir gewünscht.*

Lege sie auf deinen Nachttisch.

*Wachst du morgens auf,
werden sie durch die Tür des Schlafs
in deinen Kopf gelangt sein.
Wo du auch hingehst,
werden sie mit dir gehn,
und wo du auch bist,*

*wirst du dich lächelnd wundern ob der Fülle,
die du nicht weiter mehren,
und die Leere, die du auffüllen kannst ...*

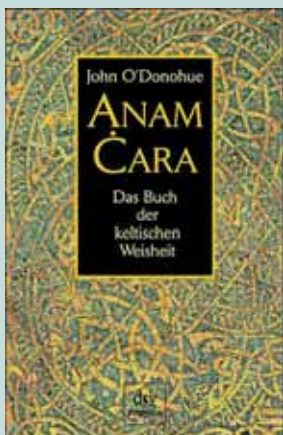
Die Grabstelle wurde in 2017 grundlegend neu gestaltet, auch ein neuer Stein wurde gesetzt.



Beannacht/Blessing

*On the day when
the weight deadens
on your shoulders
and you stumble,
may the clay dance
to balance you.
And when your eyes
freeze behind
the grey window
and the ghost of loss
gets in to you,
may a flock of colours,
indigo, red, green,
and azure blue
come to awaken in you
a meadow of delight.
When the canvas frays
in the currach of thought
and a stain of ocean
blackens beneath you,
may there come across the waters
a path of yellow moonlight
to bring you safely home.
May the nourishment of the earth be yours,
may the clarity of light be yours,
may the fluency of the ocean be yours,
may the protection of the ancestors be yours.
And so may a slow
wind work these words
of love around you,
an invisible cloak
to mind your life.*

John O'Donohue



Der Irish-Shop.de hat nur sein Hauptwerk im Programm:

Anam Cara –

Das Buch der keltischen Weisheit von John O'Donohue;
Art.-Nr. 1918029; 9,90 €

Voll Poesie verbindet John O'Donohue philosophische Erkenntnisse mit dem spirituellen Erbe der keltischen Welt. Es gibt eine Welt, in der die Begebenheiten des täglichen Lebens noch geheimnisvoll und wundersam sind. Berge, Täler, Meer und Himmel sind beseelt und stehen in vertrautem

Dialog mit den inneren Landschaften der Seele. Jenseits und Diesseits sind eng miteinander verwoben, selbst der Tod ist hier nichts anderes als ein vertrauter Ort, den man eigentlich nie verlassen hat. Die Welt, von der hier die Rede ist, ist nicht etwa ein Produkt der Phantasie. Der irische Philosoph John O'Donohue öffnet dem Leser die Augen für die wunderbare Wirklichkeit des Alltags und verbindet auf poetische Weise philosophische Erkenntnisse und Inspirationen mit dem spirituellen Erbe der keltischen Welt. Er eröffnet kunstvoll gewebte Pfade in das innere Reich der Seele, dort, wo jede Suche nach sich selbst beginnt und endet, dort, wo letztlich alle Antworten zu finden sind. Selten war ein Buch so anrührend, ohne pathetisch zu sein, so poetisch und voll tiefer Weisheit. O'Donohue zieht den Leser auf magische Weise von der ersten bis zur letzten Seite in seinen Bann, öffnet ihm die Augen für die Mystik der Welt, für wunderbare Begegnungen und für die Liebe.



Weitere Informationen zu John O'Donohue auf der Homepage der Familie:
www.Johnodonohue.com



Der Irish Shop.de hat aber auch dieses Dokument...

..., das man am Bildschirm lesen (oder ausdrucken kann):
Art.-Nr.: 615 – **Connemara Blues am Zürichsee.**

Wir vom irland journal hatten damals den gleichen Autoren, Helmut Schneider Leßmann, zu dieser Tagung in die Schweiz geschickt. Herausgekommen war dieser mehrseitige Artikel über John. Und so beginnt er:

Connemara Blues am Zürichsee

Der Mann ist wie eine Flasche besten irischen Whiskeys: lebendig, erfrischend, Herz erwärmend und bisweilen berauschend. Und wenn er dann anfängt zu reden über die Zeit („Auf unserer Farm habe ich gelernt zu arbeiten, aber selbst bei harter Arbeit gab es einen Rhythmus von arbeiten und stiller Betrachtung“), und über seine Liebe zu Connemara („Die Landschaft da ist so schön, sooo leer und sinnlos, als hätte Samuel Beckett sie entworfen“), über seine Begegnungen mit Sterbenden („Es ist so traurig, wenn du als Priester zu jemandem kommst, der sein Leben fremdbestimmt und verfehlt beenden soll“) und sein Verhältnis zur deutschen Sprache („Hölderlin und Meister Eckhart – ich liebe die deutsche Sprache – ich könnte mit ihr ins Bett gehen“) und danach sein Lachen, pure Lebenslust – dann kommt der Gedanke, mit diesem Mann eben jene Flasche Whiskey bis auf den Grund zu leeren.

Aber der Reihe nach: Parabela, der Ein-Mann-Kulturbetrieb von Bernhard Schaer in Zürich hatte John O'Donohue zu einem zweitägigen Workshop eingeladen. Und so versammelte sich an einem sonnigen Samstagvormittag eine illustre Gruppe. Knapp 50 Personen unterschiedlichen Alters warteten gespannt darauf, was er denn nun zu sagen hätte. Welten treffen aufeinander: der Ire aus der stimulierenden Einöde Connemaras inmitten schwyzerischer Gemütlichkeit mit dunklen, holzvertäfelten Wänden, hohen Polsterstühlen, Kachelofen und antikem Kronleuchter. John O'Donohue aber ist sich seiner Rolle bewusst und sicher. Zielstrebig arrangiert er Tisch und Stuhl, ordnet seine Unterlagen (die er später gar nicht braucht – er liest nicht ab; er betrachtet, reflektiert, erinnert und lässt mit jeder Einheit ein neues Gedankengebäude entstehen) und konzentriert sich ...